

Hoch die internationale Solidarität - aber wie ?

Ein Tagungsbericht

Regen Zuspruch im Osten und Westen der Republik fand unsere diesjährige Herbsttagung vom 2. - 4.11.90 in Emmerich. Das Interesse war so groß, daß aus Platzmangel - leider - nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten.

"Die Welt im Umbruch - Südostasien im 'Aufstieg'?" war das Thema; "Hoch die Internationale Solidarität" die Unterzeile, die in Anbetracht der TeilnehmerInnen aus der Ex-DDR neue Einsichten vermittelte.

55 TeilnehmerInnen kamen nach Emmerich, eine von ihnen - Jutta Lietsch aus Berlin, schrieb den im folgenden abgedruckten Tagungsbericht.

Weit im Westen fand die Diskussion um die Frage "Hoch die internationale Solidarität - aber wie?" statt.

Das Thema: "Die Welt im Umbruch - Südostasien im 'Aufstieg'?" Internationale Solidarität und die Herausforderungen einer neuen Epoche" und das Programm machten die Absicht deutlich, auch die Diskussionen um die Entwicklungen in einzelnen Ländern der Region am globaleren Kontext zu orientieren. Doch dafür war das Wochenende wirklich zu kurz.

Wenn ich die Berichte aus den drei Arbeitsgruppen, die sich - unter der gemeinsamen Fragestellung: "Auf dem Prüfstand: Entwicklungsstrategien unter neuen politischen Konstellationen" - mit Thailand und Malaysia, Indonesien und den Philippinen sowie Vietnam beschäftigten, richtig in Erinnerung habe, dann reichte die Zeit nur dafür, sich die jüngeren Entwicklungen in den jeweiligen Ländern vor Augen zu führen und in Einzelfällen Vergleiche anzustellen. Davon abgesehen war das Programm sehr rund geplant. Es begann mit Jürgen Horlemanns Rückblick auf die "Weltbilder

der Solidaritätsbewegung" seit 1968. Das war ein wenig Geschichtsunterricht für die Jüngeren, und bei den Älteren ein Wiedererkennen und diese bittersüßen Erinnerungen aus der eigenen politischen Biographie. Und die 68er, nun schon daran gewöhnt, "alte" 68er genannt zu werden, trugen es mit Fassung oder mit feiner Selbstironie, wie J. Horlemann, der sich später in einer der Arbeitsgruppen vorstellte als "Leiter des Vietnam-Arbeitskreises im SDS - inzwischen aufgelöst."

Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion hätte vielleicht nicht so viel Neues gebracht, außer der wiederholten selbstkritischen Reflexion über die blinden Flecken in den Solidaritätsbewegungen, die zum Erhalt einer theoretischen Konsistenz in Kauf genommen worden waren, und die oft dazu geführt hatten, Menschenrechtsverletzungen und strukturelle Gewalt in "progressiven" Ländern nicht zur Kenntnis zu nehmen. Das war ja besonders in den 60er und 70er Jahren noch einfacher, da Länder wie Vietnam und China für die meisten auch gar nicht zugänglich waren.

Neu an der Diskussion war jedoch, daß es bei der Tagung eine ganze Reihe von TeilnehmerInnen aus der Ex-DDR gab. Plötzlich wurde deutlich, daß gemeinsam verwendete Worte nicht notwendig die gleiche Bedeutung hatten. "Solidarität", "Solidaritätsbewegung" meinten in der BRD nicht nur materielle und politische Unterstützung für die Ärmsten und für "progressive" Bewegungen in Ländern der Dritten Welt (mit dem Anspruch, nicht "nur karitativ", nicht "paternalistisch", nicht "strukturelhaltend" zu sein). In diesen Begriffen steckt auch die Kritik gegenüber der Durchsetzung politischer und wirtschaftlicher Interessen des eigenen Landes und des kapitalistischen Wirtschaftssystems, einschließlich der offiziellen Entwicklungshilfe. Der Beitrag für den "Soli-Fonds" in der DDR jedoch war

behördlich organisiert und kontrolliert, der Terminus "Solidarität" staatlich besetzt. Erst in den letzten zehn Jahren hätten sich, wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen in der DDR, bei einigen Leuten Überlegungen über die Verwendung der Fonds geregt, hieß es in der Diskussion. "Was wir mal gemacht haben", sagte Claudia Pfeiffer, Hochschullehrerin an der Humboldt-Universität in Ostberlin, "war, das Geld selbst einzubehalten, um damit dann Bücher und Materialien direkt an die Kollegen an der Uni Hanoi zu schicken."

Es war der Anfang einer guten Diskussion, die sich gewiß fortsetzen wird. Und es wird noch länger dauern, bis unsereins nicht mehr zusammenzuckt, weil sich eine Teilnehmerin als "Wissenschaftlicher Mitarbeiter" vorstellt, oder die Ex-DDRlerInnen nicht mehr so sanft entnervt zu sein brauchen, weil ihnen die Probleme in ihrer Region ("der Rassismus bei euch") freundlich unter die Nase gerieben werden.

Wenn - so die These von Frithjof Schmidt und Klaus Fritsche - durch die Verschiebung der internationalen und regionalen Kräfteverhältnisse Südostasien "das potentielle Gravitationszentrum der Instabilität eines sich entfaltenden neuen multipolaren Machtsystems im asiatisch-pazifischen Raum" wird, was heißt das dann für die theoretischen Überlegungen und die praktische Arbeit der Solidaritätsbewegung? Bedarf es neuer, umfassender Theorien?

Vielleicht nicht, hieß es in der Abschlusssrunde. Für eine Diskussion der praktischen Solidaritätsarbeit, sei es themen- (Regenwälder etc.) oder länderorientiert (Philippinen, Birma etc.), und der Kriterien der Zusammenarbeit (Menschenrechte, "nicht-ethnozentrisch?") bräuchte es noch weitere Tagungen.

Jutta Lietsch

Aufruf: Keine weiteren Hinrichtungen!

Die bevorstehende Hinrichtung von zwei langjährigen, zum Tode verurteilten politischen Gefangenen vermutet die britische Organisation TAPOL. Es handelt sich um den 62jährigen I. Bungkus, ehemaligen Feldwebel der Palastwache, und den 54jährigen Marsudi, Hauptfeldwebel bei der Luftwaffe. Beide wurden aus dem Cipinang-Gefängnis an einen unbekannt Ort verlegt. Weitere vier Gefangene müssen ebenfalls mit ihrer Hinrichtung rechnen. TAPOL hält die Hinrichtung von Menschen, die bereits 25jährige Haftstrafen verbüßt haben, für einen Akt größter Unmenschlichkeit. Die Organisation bittet um Unterstützung für die Gefangenen. Proteste sollen bei Oberstaatsanwalt Singgih eingelegt werden.

Adresse: Jaksa Agung Singgih, Jl. Sultan Hasanuddin 1, Kebayoran Baru, Jakarta Selatan. vgl. TAPOL Urgent Action vom 15.10.1990



Foto: H. Kotte